

DIAKONIE, EIN WESENSMERKMAL CHRISTLICHER IDENTITÄT - VON CHRISTUS ZUM DIENST AM NÄCHSTEN GEFÜHRT

von Sr. Brigitte Arnold, Kommunität Diakonissenhaus Riehen

Für die Diakoniekonferenz des SEK am 24. April 2012 in Bern

Meine Gedanken möchte ich anhand christologischer und ekklesiologischer Aspekte entfalten, dazu die Frage nach dem Fundament und eine Schlussbemerkung.

Vorbemerkung: Diakonie bedeutet mehr als „*Dienst am Nächsten*.“

Diakonie beinhaltet, dass *Christus mir dient, an mir dient*.

So ist der **diakonos ein von Christus her Dienender**.

Diakonisches Handeln ist daher immer schon auch ein *Bekenntnis zu Christus*.

1. CHRISTOLOGISCHE ASPEKTE

DIAKONIE, EIN WESENSZUG VON CHRISTUS

Dienen statt Herrschen ist ein Wesensmerkmal Christi.

In **Mt. 20, 25-28** sagt Jesus:

Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht unter euch sein; sondern wer unter euch gross sein will, der sei euer Diener; und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht, so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.

In diesen Worten, in dieser Haltung vollzieht Jesus ganz bewusst einen **Paradigmenwechsel**.

Die Gesetzmässigkeiten der „Welt“, geprägt von herrschen und Macht ausüben, werden umgekehrt. Christus, der gekommen ist, um zu *dienen*, ruft diejenigen, die ihm nachfolgen wollen, in eine Grundhaltung des Dienens.

Diakonie gehört also zum Grundauftrag eines Lebens in der Nachfolge. Zur Christusnachfolge gehört die Bereitschaft zum Dienen. Sie wird darin eine Nachfolge in die Christusähnlichkeit, denn Christus ist gekommen, um zu dienen. Letztlich ist es Christus selbst, der dem anderen Menschen dient.

Grundlage und Voraussetzung für unser Dienen ist Christi Dienst an uns.

Diakonie, ein Wesenszug christlicher Identität

In **Johannes 13** – dem Kapitel von der Fusswaschung – sagt Jesus in den Versen **13 – 14**:

Ihr nennt mich Meister und Herr und sagt es mit Recht, denn ich bin`s auch. Wenn nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr untereinander euch die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe.

Diakonisches Handeln ist Leben im Geiste der Fusswaschung. Dabei geht es um das Grundverständnis von Diakonie als dienendem Handeln, als Konsequenz des Dienstes Christi an mir. Gerade Johannes 13 zeigt deutlich den Zusammenhang von Diakonie und *agape*. Diakonisches Handeln ist Ausdruck der *agape* / der Liebe zum Nächsten und zugleich Folge der erfahrenen *agape* Christi an uns.

Diakonisches Handeln als Dienst am anderen Menschen ist immer schon auch Dienst an Christus selbst, wenn Jesus in **Mt. 25, 40** sagt:

Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Mein Dienst am Nächsten wird so zum Bekenntnis zu Christus.

Dieses Ineinander von Dienst am anderen und Dienst an Christus zeigt sich mir auch im sog. Doppelgebot der Liebe, wenn es in **Mk. 12, 29-31** heisst:

Jesus antwortete: Das höchste Gebot ist das: Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften. Das andere ist dies: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Es ist kein anderes Gebot grösser als diese.

Diakonisches Handeln als Erfüllung des Liebesgebotes und zwar in untrennbarer Einheit von Gottesliebe und Nächstenliebe und – nicht zu vergessen: der Liebe zu mir selbst.

Es ist das Vorbild Christi, das mich in den Dienst am Nächsten ruft. Es ist die Erfahrung der Liebe Christi, die in mir die Liebesfähigkeit und Dienstbereitschaft für den andern weckt und nährt. Christus selbst wirkt in mir Liebesfähigkeit und Dienstbereitschaft.

2. EKKLESIOLOGISCHE ASPEKTE

DIAKONIE ALS WESENSZUG KIRCHLICHER IDENTITÄT

Identität von Kirche ist Leib Christi sein. Daher gehört der Herrschaftsauftrag des Christus als Grundauftrag des Dienens zum Wesen von Kirche.

Nehmen wir für Kirche das Bild vom Haus, dann ist Christus das Fundament. Christus, der nach reformatorischem Verständnis in Wort und Sakrament gegenwärtig ist.

Auf diesem Fundament baut sich das Haus der Kirche (ecclesia) in vier Säulen:

diakonia – Dienst am Nächsten

martyria – der Zeugendienst, die Verkündigung

leiturgia – das Gebet und alles gottesdienstliche Feiern

koinonia – die Gemeinschaft

4 Säulen, vier Eckpfeiler auf dem Fundament von Christus in Wort und Sakrament, unverzichtbare Wesensäußerungen von Kirche.

Bricht eine dieser vier Säulen weg, gerät das Haus der Kirche in eine „Schieflage.“

Fehlt *diakonia* – als Dienst am Nächsten, sind *leiturgia* (Gebet und Gottesdienst) wie auch *martyria* (Zeugnis und Verkündigung) nicht „geerdet“. Gerade *diakonia* verankert *leiturgia* und *martyria* in dieser Welt. Ebenso braucht *koinonia* (Gemeinschaft) *diakonia* um nicht eine geschlossene Gesellschaft, eine in sich abgeschlossene und sich selbst genug seiende Gemeinschaft zu werden. So sind diese vier Säulen als Wesensmerkmale und Wesensäußerungen von Kirche aufeinander angewiesen und bedingen einander. Das Fehlen einer dieser vier Säulen beeinträchtigt und gefährdet Kirche in ihrem Kirche sein. Gerade das Fundament von Christus in Wort und Sakrament baut alle vier Säulen gleichermassen und gleichwertig auf.

Kirche ohne Diakonie verliert ihren Christusauftrag des Dienens.

Diakonie ohne Kirche verliert ihr Fundament, Christus in Wort und Sakrament.

In Apg. 2, 42 – 47, einer der zentralen neutestamentlichen Aussagen von Gemeinde, vom Wesen von Kirche werden diese 4 Wesensmerkmale genannt:

Lehre der Apostel – martyria

Gemeinschaft – koinonia

Brotbrechen und Gebet – leiturgia

Sie teilten aus unter alle, je nach dem es einer nötig hatte – diakonia.

Wo Kirche diese vier Grundvollzüge lebt, ist ihr Segen verheissen.

Eine andere für mich zentrale Stelle ist die **Wahl der sieben Armenpfleger** in **Apg. 6, 1 – 7.**

In diesen Tagen aber als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen

wurden in der täglichen Versorgung. Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: *Es ist nicht recht, dass wir für die Mahlzeiten sorgen und darüber das Wort Gottes vernachlässigen. Darum, ihr lieben Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll heiligen Geistes und Weisheit sind, die wir bestellen wollen zu diesem Dienst. Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst am Wort bleiben...* (Es folgt die Wahl der Männer und ihre Einsetzung in den Dienst unter Handauflegung und Gebet.)

Gerade dieser Abschnitt zeigt besonders deutlich, wie ein notwendiges Verbundensein besteht, ein gegenseitiges Abhängigsein von *diakonia* und *leiturgia*, von *diakonia* und *martyria*, von *diakonia* und *koinonia*.

Die Einführung des Amtes des Diakons neben das Amt des Apostels markiert keine Trennung von Kirche und Diakonie in von einander unabhängige Institutionen. Es markiert auch nicht das sich Lösen der christlichen Gemeinde vom Auftrag der Diakonie. Es ist vielmehr umgekehrt: das Amt des Diakons wird zum Amt in der Kirche – wie wir es auch in den Paulusbriefen finden bei der Aufzählung der verschiedenen Dienste und Ämter in der Gemeinde. Hier in Apg. 6 wird vor allem deutlich wie die christliche Gemeinde gefährdet ist, wo sie den diakonischen Auftrag aus den Augen verliert. *koinonia*, *martyria* und *leiturgia* sind gefährdet, so lange es keine befriedigende Lösung gibt für den diakonischen Auftrag. Es wäre auch eine falsche Interpretation zu meinen, der diakonische Dienst werde hier als zweitrangig oder nachrangig gesehen gegenüber dem Dienst am Wort und am Gebet. Vielmehr braucht es eine gute Organisation des diakonischen Dienstes, damit Dienst am Wort und Gebet wirksam und fruchtbringend geschehen können.

Besonders wichtig scheint mir, welche Qualitäten und Befähigungen die Männer, die zum Amt des Diakons gewählt werden, mitbringen müssen:

Es ist *nicht primär* nach Organisationstalent und Managementfähigkeiten gefragt, nach einer tatkräftigen und zupackenden Hand. Es geht also *nicht zuerst* um eine Professionalisierung, sondern es heisst: *die einen guten Ruf haben und voll Heiligen Geistes und Weisheit sind*. Das **Erfüllt sein mit dem Heiligen Geist** als Kriterium für die Befähigung zum Amt des Diakons zeigt wieder deutlich, dass Diakonie eine Säule der Gemeinde ist auf dem Fundament von Christus in Wort und Sakrament.

Diakonie ist „Bibelarbeit mit den Händen.“ In ihrem diakonischen Auftrag nimmt Kirche auch ihren Verkündigungsauftrag wahr. Im diakonischen Auftrag wird deutlich, dass das christliche Menschenbild immer den ganzen Menschen umfasst und sieht. Diese Hinwendung zum ganzen Menschen zeichnet den diakonischen Auftrag von Kirche und Gemeinde aus.

Gerade das christliche Menschenbild führt zur Diakonie.

Zum Menschsein gehört das DU – das Leben in Beziehung (zu Gott, zu den Mitmenschen). Gott selbst offenbart sich uns als Gott in Beziehung. Der dreieinige Gott ist in sich Beziehung. Ebenso ist die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus ein Beziehungsgeschehen. Sie ist Offenbarung des Gottes, der in Beziehung zum Menschen tritt, der den Menschen geschaffen hat als Wesen, das auf Beziehung angewiesen ist. Zum christlichen Menschenbild gehört, dass der Mensch angewiesen und bedürftig ist. Angewiesen auf Gott. Der Mensch lebt von Gottes „helfendem, heilendem“ Handeln. Die helfende Zuwendung zu seinem Nächsten, das diakonische Handeln des Menschen ist somit Antwort des Menschen auf Gottes helfendes und heilendes Handeln an ihm.

In diesem Sinne ist diakonisches Handeln nicht zuerst **actio** (Tat) des Menschen, als vielmehr **re-actio** (Antwort, Bekenntnis) des Menschen auf Gottes Handeln.

Auch ein kurzer Blick auf die Geschichte der Diakonie zeigt: Die diakonischen Werke in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wären nicht entstanden, wenn nicht Menschen aufgrund ihres Christusglaubens initiativ geworden wären. (z.B. Johann Hinrich Wichern)

Die Antwort der Kirche auf die sozialen Nöte in der Zeit der beginnenden Industrialisierung geschah auf dem Fundament von Christus in Wort und Sakrament. Es ist bezeichnend, dass etwa in Deutschland die Anfänge der Diakonie als „innere Mission“ verstanden und benannt wurden. Eben auch hier als „Bibelarbeit mit den Händen.“

Auch die Anfänge der Mutterhaus-Diakonie zeichnet immer beides aus:

Antwort auf menschliche Not und Christusbefolgung,

Berufung in den Dienst am Nächsten als Antwort auf die Christusliebe.

Ebenso zeigt die Geschichte der Klöster und Ordensgemeinschaften, dass etwa im Mittelalter gerade Klöster und Ordensgemeinschaften Initiative ergriffen haben für die Armen- und Krankenpflege in Form von Hospizen und Spitälern.

3. AUSSERDEM: DIE FRAGE NACH DEM GRUND / DEM FUNDAMENT

Im Flyer zu dieser Diakoniekonferenz heisst es in den einleitenden Gedanken:

„In welcher Haltung geschieht Diakonie? Was macht es für einen Unterschied, ob in der Konkretisierung der Liebe Gottes gehandelt wird oder auf den Grundlagen der Menschenrechte und sozialen Gerechtigkeit?“

Diakonisches Handeln zeichnet sich meiner Meinung nach nicht zuerst dadurch aus, dass es „besser“ ist als soziales Engagement. Würden wir dies behaupten, wäre das meiner Meinung nach eine Art christliche Arroganz, oder wir machten uns dabei selbst etwas vor. Ich meine nicht, dass ich diakonisches Handeln etwa an der Qualität der Pflege festmachen könnte. Selbstverständlich darf es nicht schlechter sein als das anderer Anbieter und deshalb ist Professionalität wichtig. Aber Professionalität ist nicht alles.

Spezifikum diakonischen Handelns im Vergleich zu sozialem Handeln ist für mich das Fundament, der Grund auf dem dieser Dienst, diese Arbeit geschieht:

das Gegründet sein in Christus.

Es mag verschiedene Motivationen geben, weshalb Menschen sich bewusst in den Dienst für andere stellen und soziale Berufe ergreifen, sich sozial engagieren. Für mich als Christ ist es mein Gegründet sein in Christus. **Diakonisches Handeln ist somit zuerst und vor allem ein Weitergeben der Liebe, die ich in und durch Christus an mir erfahren habe.**

Das Wissen um den Grund, um das Fundament meines Dienstes hat noch eine andere, besondere Qualität. Ist Christus mein Fundament, dann ist er die Quelle, die mich nährt und speist. **In Christus habe ich Zugang zur lebendigen Quelle.** Mein diakonisches Handeln speist sich nicht zuerst oder allein aus meinem Vermögen, meiner Kraft, meiner Stabilität. Es ist vielmehr Christus in mir, der wirkt und handelt. Gerade im Sinne der Jahreslosung: *Christus spricht: Meine Kraft ist in den Schwächen mächtig.*

Der Dienst am Nächsten, der diakonische Auftrag ist ein kräftezehrender Dienst und es gibt genug Menschen in helfenden Berufen, die ausgebrannt sind, ausgepumpt. Auch Christen, auch Mitarbeitende in diakonischen Einrichtungen sind davon nicht ausgenommen. Und doch: wo ich mich gegründet weiss in Christus, wo ich in ihm Zugang zur lebendigen Quelle habe, erfahre ich das Getragenwerden durch Christus gerade in meinem kräftezehrenden Dienst.

Ich glaube fest daran, dass sich eine solche Haltung auch auf meinen Dienst am Nächsten auswirkt, spürbar ist für ihn.

So gehört für mich gerade zur „Professionalisierung“ diakonischen Handelns, dass wir uns dieses Grundes und Fundaments in Christus vergewissern, dass wir Zeiten bewusst wahrnehme, da wir uns speisen lassen von Christus, der lebendigen Quelle. Ich sehe es als wichtige Aufgabe für diakonische Arbeitgeber ihre Mitarbeitende gerade auch in diesem Zugang zu den Ressourcen zu schulen und zu unterstützen.

Spezifikum diakonischen Handelns ist ausserdem das Anteilhaben am Dienst Christi. Diakonisches Handeln ist Christusunachfolge, denn Christus ist gekommen, um zu dienen. Diakonie ist somit kein elitäres Verständnis christlichen Helfens, sondern eine „not-wendige“ Gestalt, ein „not-wendiger“ Ausdruck christlichen Glaubens.

4. SCHLUSSBEMERKUNG:

EINE KOMMUNITÄT IM GESCHICHTLICHEN UND GESELLSCHAFTLICHEN WANDEL

Die Kommunität Diakonissenhaus Riehen (KDR) versteht sich als als *ecclesiola in ecclesia* und lebt Gemeinde Christi in *martyria, diakonia, leiturgia* und *koinonia*.

Mit der Abgabe ihres Spitals und der Aufgabe des Dienstes in der Krankenpflege hat die KDR nicht ihren diakonischen Auftrag abgegeben, sondern sich geöffnet für einen sich verändernden diakonischen Auftrag. Zur Geschichte unserer Kommunität gehört, dass sich diakonisches Handeln wandelt. Aber niemals ist diese Säule von Gemeinde Christi weggefallen oder für verzichtbar angesehen worden.

Derzeit befinden wir uns in der Realisierung des Projektes eines Geistlich-Diakonischen Zentrums. Im alten Spitalgebäude, wo ursprünglich Menschen mit körperlichen Leiden und Krankheiten gepflegt wurden, entstehen neue Räume für Menschen auf der Suche nach Sinnfindung, Räume der Begegnung, gelebtes geistliches Leben als Heilungsort („Heilende Gemeinschaft“). Diese Angebote im Geistlich-Diakonischen-Zentrum werden bewusst auch als diakonischer Auftrag der KDR wahrgenommen. (Gäste-Diakonie – Empfang von Gästen, Begleitung von Menschen, Herberge geben...etc.)

Der Hausspruch unserer Gemeinschaft lautet:

Jesus Christus, gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Gerade dieses Wort weist uns immer wieder hin auf das Fundament unserer Lebens-, Glaubens- und Dienstgemeinschaft.